



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bücherschau

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Bücherschau

**C. C. Corti: Alexander von Battenberg.**  
 Sein Kampf mit den Zaren und Bismarck. Nach des Fürsten von Bulgarien nachgelassenen Papieren und sonstigen ungedruckten Quellen. Mit 5 Abbildungen, 13 Brief-Faksimiles und 8 Karten. Wien, E. W. Seidel u. Sohn, 1920. 351 S. Brosch. M. 40.—.

Die bulgarische Frage hat in dem Jahrzehnt nach dem Berliner Kongreß die amtlichen Kabinette und die öffentliche Meinung Europas dauernd in Atem gehalten. Dieser ihrer großen internationalen Bedeutung entspricht das allgemeine Interesse, das ihre Behandlung in der zeitgenössischen Literatur stets aufs neue hervorgerufen hat. Soviel wir auch bereits über ihre Entwicklung durch offizielle, offiziöse und private, oft recht in diskrete Veröffentlichungen wissen, jeden neuen Beitrag über ihren Verlauf werden wir mit großer Dankbarkeit begrüßen: ein derartiger dankenswerter Beitrag ist unzweifelhaft Cortis hier zu besprechendes Buch.

Da die Schöpfung Bulgariens das Ergebnis internationaler Abmachungen war, rückt der Verfasser, ein Neffe des italienischen Vertreters auf dem Berliner Kongreß und späteren Botschafters in Konstantinopel, die Stellung der Großmächte zu Bulgarien in den Mittelpunkt seiner Darstellung; hierin liegt die große Bedeutung seiner Leistung. Ein angenehm zu lesendes, gut disponiertes Buch erhalten wir nicht; es ist vielmehr eine nur lose verknüpfte Aneinanderreihung von Akten und Briefabschriften,<sup>\*)</sup> die, soweit ein Vergleich mit den beigelegten Brief-Faksimiles ergibt, nicht stets genau gelesen sind, als eine in sich abgerundete Darstellung jener ereignisreichen zehn Jahre; jedoch hier kann der Inhalt für die Form entschädigen. Eine Fülle neuer politischer Beurteilungen der damaligen Lage von kompetentester Seite wird uns geboten; die kleinen, großen und ganz

großen Diplomaten und Staatsmänner jener Epoche treten uns mitten in ihrer Tätigkeit entgegen, aus ihren amtlichen Unterredungen und ihren privaten wie offiziellen politischen Korrespondenzen werden uns ganz vertrauliche Äußerungen mitgeteilt, alles äußerlich gruppiert um den Kampf um Bulgarien, in Wahrheit jedoch um die große Frage von internationaler, europäischer Bedeutung, ob Rußland in diesem Teil der Balkanhalbinsel überwiegenden Einfluß erlangen und damit der Erbe des kranken Mannes werden, wie demgegenüber Österreich-Ungarn diese sein Vorbringen nach dem Orient durchkreuzende Politik vereiteln soll; und darum gruppiert sich weiterhin die Stellungnahme der übrigen Großmächte zu diesem Problem, nicht so sehr Frankreichs und Italiens, die damals noch wenig hervortraten, als Englands, das bei seiner wohlwollenden Politik gegenüber der Türkei der schärfste Gegner der russischen Bestrebungen war, und Deutschlands, das durch Bündnisbeziehungen zu Österreich und Familientradition zum russischen Herrscherhaus zu einer vermittelnden Haltung zwischen den beiden Nebenbuhlern gezwungen war. Die sympathische Gestalt des jugendlichen Alexander von Battenberg, der zudem noch durch innerbulgarische Sorgen überreich bedrängt war, erscheint in diesem großen Interessenspiel fast nur als eine Nebenfigur; wie er bei seiner Wahl ein Kompromißkandidat Europas war, so hat er auch später das traurige Schicksal aller Kompromißschöpfungen erleiden müssen: man duldete ihn, so lange man ihn brauchte; man opferte ihn rücksichtslos, als die Interessen einer in ihren Mitteln nicht gerade wählerischen Politik es erheischten.

Bismarcks Stellung zu Bulgarien ist gekennzeichnet durch das bekannte, freilich oft zu stark verallgemeinerte Wort von den Knochen des pommerischen Grenadiers. Für Alexander von Battenberg führte der Weg nach Berlin stets über Petersburg; sobald er sich mit Rußland und dem Zaren überworfene hatte, war er für Bismarck als selbständiger politischer Faktor nicht mehr vorhanden, und Wilhelm I., der so zähe an der russischen Freundschaft festhielt, ist hier durchaus mit

<sup>\*)</sup> Benutzt sind vornehmlich außer dem Hartenau-Archiv die Akten des Ministeriums des k. u. k. Hauses und des Äußeren in Wien; eine Verwendung der im Vorwort erwähnten Cortischen Papiere habe ich nicht feststellen können.

seinem großen Kanzler gegangen. An sich betrachtet eine durchaus klare Sachlage; aber seit 1883 trug sich Fürst Alexander mit dem Gedanken einer Verlobung mit Prinzessin Viktoria von Preußen, der Tochter des deutschen Kronprinzen, und seitdem war es das Ziel der deutschen Kronprinzessin, diese eheliche Verbindung ihrer Lieblingskinder zu bringen, ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf die politischen Interessen des Deutschen Reiches. Bei dem geringen Einfluß, den die landfremde Kronprinzessin — sehr bezeichnend hierfür ihr Brief an den Battenberger aus Venedig vom 2. 10. 1885 (S. 209 f.) — in politischen Fragen mit Recht ausübte, war sie für den allmächtigen Kanzler kein gefährlicher Gegner, aber ihr verbündete sich ihre Mutter die Königin von England, welche als Familienoberhaupt, nach seinem Ausdruck Wilhelms I., durch eine Verbindung der Hohenzollernprinzessin mit dem Battenberger der Heirat ihrer eigenen Tochter mit einem Mitglied dieser nicht ebenbürtigen Familie „mehr Relief geben“ zu können hoffte, die besonders aber als Beherrscherin Großbritanniens ein lebhaftes Interesse an einer Zuspitzung der Beziehungen Deutschlands zu Rußland hatte. Wollte man nur nach ihren recht unvorsichtigen Briefen an den Battenberger schließen — einmal spricht sie von ihrer „Empörung und Wut“ gegen Alexander III., „deinen barbarischen, asiatischartigen, tyrannischen Vetter“ —, so möchte man meinen, sie hätte um des Bulgaren willen mit Rußland sofort Krieg beginnen wollen; in Wahrheit waren dieser Familienpolitik trotz starker Entrüstung im englischen Volk durch Englands Verfassung recht enge Grenzen gezogen. „Lord Salisbury trug der allgemeinen Empörung gegen Rußland durch eine scharfe Rede Rechnung, aber seine Politik blieb abwartend und behutsam, so daß man sagte, er rede wie ein Fingo, aber handle wie ein Manchestermann“ (S. Plehn: Bismarcks auswärtige Politik [1920] S. 213). Eine Gefahr für den europäischen Frieden wurde die bulgarische Frage erst wieder, als die deutsche Kronprinzessin deutsche Kaiserin geworden war; da hat sie kein Mittel gescheut, um zum Ziele zu gelangen, schließlich aber doch, feige von Natur, wie sie war, vor dem großen Kanzler

zurückweichen müssen, zumal alle ihre nächsten Verwandten sie im Stiche ließen, wie ihre Mutter und ihre Tochter, oder ihren Plänen schroff entgegentraten, wie ihr ältester Sohn Kronprinz Wilhelm, der reichlich impulsiv in einem Schreiben an den Battenberger vom 4. April 1888 erklärte,\*\*) „daß ich jeden, der zu einer solchen Verbindung mitwirkt, für alle Zeiten als einen Feind meines Hauses nicht nur, sondern auch meines Vaterlandes betrachten und dementsprechend behandeln werde“ (S. 328 f.). Nur über ihren Gemahl, den totkranken Friedrich III., hat die Kaiserin am 12. April einen wenig rühmlichen Sieg errungen, als sie ihn zu bestimmen wußte, in einem Kodizill zu seinem Testament dem Thronfolger die Verpflichtung aufzuerlegen, für den Fall seines Todes die Heirat des Battenbergers mit der Prinzessin Viktoria zu vollziehen; wenn man bedenkt, wie wenig Friedrich III. Hohenzollernstolz von jeher einverstanden gewesen war mit dieser „Mesalliance“, wenn man erwägt, daß der Kaiser damit bis zu einem gewissen Grade die Hand bot, um die Geheimartikel des letzten Geheimvertrages mit Rußland vom 18. 6. 1887 zu verletzen, so kann man sich vorstellen, wie rücksichtslos die Kaiserin ihrem totkranken Gemahl zugesetzt haben muß, um ihm die Niederschrift eines solchen Kodizills abzutragen. Im April 1888 hat Bismarck in diesen Blättern in den Kampf um die bulgarische Frage eingegriffen, naturgemäß im Hinblick auf die politische Seite der Frage mit der damals noch gebotenen Vorsicht; um so rücksichtsloser ließ er jedoch die Familie des Battenbergers von seinem Moritz Busch zergliedern, die polnische Verwandtschaft des Fürsten die wenig würdige Rolle, welche ein Bruder seiner Mutter im Polenaufstand gegen Rußland als Deserteur und 1870 als Garibaldianer gegen Deutschland gespielt hatte. Es war schwerstes Geschick, das Bismarck auffahren ließ, als er im April 1888 wegen der die Interessen des Reichs schädigenden

\*\*) War dieser den Battenberger unnötig und ganz ungerecht beleidigende Brief in Wahrheit an die Adresse der Kaiserin Friedrich gerichtet, da es auch dem Kronprinzen sicher nicht unbekannt war, daß Fürst Alexander seine gesamte Korrespondenz nach Charlottenburg sofort mitteilte?

Familienpolitik der Kaiserin mit seinem Rücktritt drohte. Der Battenberger erkannte die Unmöglichkeit, um solchen Preises willen seine persönlichen Neigungen durchzusetzen, resigniert, aber vornehm schrieb er damals an die Kaiserin: „Die Heirat sei undenkbar, wenn Bismarck darüber fallen sollte.“ Als er so schrieb, hatten er und seine Verlobte sich, wie es scheint, innerlich bereits damit abgefunden, daß ihre Hoffnungen dem Staatswohl geopfert werden mußten; wenn Kaiserin Friedrich gleichwohl noch weiter kämpfte, so tat sie es um ihrer persönlichen Ziele willen; sie allein ist denn auch die Besiegte in diesem Handel gewesen. Wie bereits erwähnt, liegt der bleibende Wert unserer Veröffentlichung in der mannigfachen neuen, auf intimsten Familienkorrespondenzen und politischen Staatsakten beruhenden Beleuchtung, in der die

Jahre 1878 bis 1888 erscheinen. Die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Darstellung der gesamten bulgarischen Frage in dieser Epoche ist damit sehr viel näher gerückt. Die großen Gegensätze, welche in unseren Tagen zur Entladung gekommen sind, beginnen sich damals zu entwickeln; so lange Bismarck das Staatsruder führte, ist es gelungen, die Gegner Deutschlands in Ost und West auseinanderzuhalten, aber die ersten Grundlagen zur Entente sind damals gelegt worden. Wenn der Ring um Deutschland sich nicht früher zusammengeschlossen hat, so war das nicht zuletzt der überragenden Staatskunst des deutschen Reichskanzlers in der bulgarischen Frage, der rücksichtsvollen Schonung russischer Empfindlichkeiten, mochten sie nun berechtigt sein oder nicht, zu verdanken.

Adolf Hasenclever, Halle a. S.

## Notiz

Dem heutigen Hefte liegt ein Prospekt der Firma **V. G. Teubner Verlag, Leipzig und Berlin** betr. **Von deutscher Art und Kunst** bei.

Verantwortlich: **Hans von Sodenstern** in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 36 a. Fernruf: Bkrow 6510.

Verlag: **R. F. Koehler**, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck **W. Moeser** Buchdruckerei, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 34/35.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.  
Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.

## DER AUFSTIEG DES MORGENLANDES

(THE AWAKENING OF ASIA)

Von **H. M. Hyndman**. Übersetzt von Legations-Sekretär **Dr. W. O. von Hentig**. H. behandelt die Wechselwirkungen zwischen England, Europa und Asien in geschichtlich umfassender, volkstümlicher, auch vor keiner Kritik des Engländers und Europäers zurückschreckenden Weise. Er zeigt auch, wie bei den Vorstößen, die bald von asiatischer, bald europäischer Seite gemacht worden sind, die Reihe nunmehr wieder an Asien ist, und — das ist für uns von nicht geringer Bedeutung — daß dieser neueste jetzt einsetzende Stoß sich gegen England richtet. Das Werk gibt mithin gerade in unseren Tagen — wo sich die Sowjets dieser Bewegung führend bemächtigt haben — den Schlüssel für das Verständnis von uns Deutschen fernliegenden, aber besonders zu beherzigenden Fragen. Das Buch eines englischen Sozialisten, wie fürs deutsche Volk geschrieben, eine Fibel für jeden, der die Beziehungen der Erdteile kennen lernen, umfassend politisch denken, die Zeitereignisse in tieferen Zusammenhängen verstehen lernen will.

Preis etwa 34 M., gebunden etwa 40 M.

**K. F. KOEHLER - VERLAG - LEIPZIG**